

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 31

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

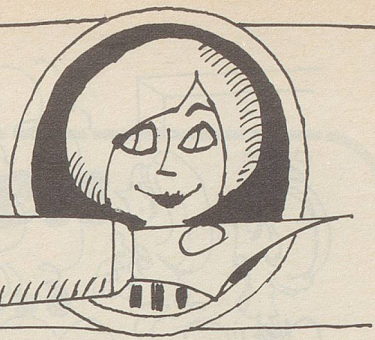
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der Telefon-Grüezi

Ab und zu muss man trotz erhöhter Taxen noch telefonieren. Es sind aber nicht nur die Kosten, die mich vor dem teuren Apparat zurückschrecken lassen, es ist der Multi. Nein, so genau weiss ich als dümmliche Nur-Hausfrau natürlich auch nicht, was damit gemeint ist. Wahrscheinlich ein Verwandter vom Multipack und vom Multimillionär, der zum Ueberfluss und um kleine Schulkinder zu quälen noch die Multiplikation erfunden hat und eventuell den multilateralen Zahlungsverkehr. Auf alle Fälle etwas diffus Unbekanntes und darum leicht Verächtliches.

Item, so ein Multi hält seit einigen Jahren unseren Kanton besetzt. Ich entdeckte ihn zuerst, als ich wie gewohnt die grosse Papeterie anrief, um etwas zu bestellen. Es meldete sich mitnich-

ten die Firma Federli & Co., sondern zu meinem Erstaunen der Federli & Co.-Grüezi. Also hatte es auch den erwischt; zweifelsohne eine weitere Fusion, wie Ciba-Geigy, Wander-Sandoz und jetzt halt Federli-Grüezi. Ich blieb einen kurzen Moment völlig perplex, was dem Telefonisten gestattete, zweimal ungeduldig «Federli-Grüezi, Federli-Grüezi» zu wiederholen, wie eine defekte Grammophonplatte. Ich sagte eingeschüchtert: «Grüessech Federli-Grüezi», denn zu allem Elend bin ich noch eine bernische Sprachinsel am Zürichsee. Federli-Grüezi fragte herablassend: «Was wänd-Er, gueti Frau?» Einige wenige Zürcher verkehren nämlich mit Vagabunden, Kriminellen, Bernern und Leibeigenen immer noch in der zweiten Person Mehrzahl wie ihre Vorfahren im 18. Jahrhundert. Federli-Grüezi ihrzte also leutselig drauflos, gewährte mir aber trotz meiner minderen Schweizerqualität die gewünschte Verbindung.

In der Folge merkte ich mit

Grausen, dass der Grüezi alles aufgekauft hatte, was in meinem Telefon-Verzeichnis steht. Es gibt jetzt den Jelmoli-Grüezi, den Kuoni-Grüezi, den Möwenpick-Grüezi, den Kinokassen-Grüezi, ja sogar den Charly-Grüezi. Charly ist mein gutschweizerischer Coiffeur Karl Müller und nur ein bescheidenes Lädli. Dem Multi-Grüezi ist aber offenbar nichts zu gross und nichts zu klein; alles hat er eingesackt, alles.

Ungebildet wie ich bin, dachte ich lange Zeit ergeben, es handle sich um etwas Privatwirtschaftliches, das sich früher oder später verheerend auf die Fernsehreklame auswirken müsse. Es ist aber noch schlimmer.

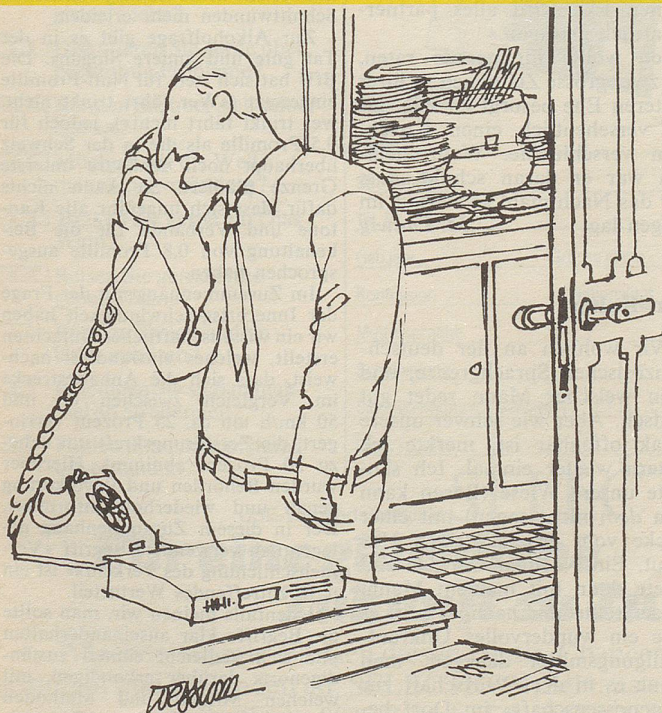
Blankes Entsetzen erfasste mich nämlich, als auch mein SBB-Bahnhöfli meldete: «Seldwyla-Grüezi», und das Schlimmste: «Gemeindeverwaltung - Grüezi.» Das ist Unterwanderung der Staatsgewalt und Ausverkauf der Demokratie. Wenn das so weitergeht, bezahle ich keine Steuern

mehr, vor allem nicht dem Steueramt-Grüezi.

Ich habe nie die Ehre, mit dem Bundeshaus zu telefonieren. Falls man dort auch schon sagt: «Eidgenossenschaft-Grüezi», so soll man mir das bitte nicht hinterbringen. Ich bräche in Tränen aus!

Hingegen habe ich manchmal die Pflicht, das hiesige Fürsorgeamt anzurufen, und letztthin sagte ich tapfer und non-stop: «Guten Tag Fürsorgeamt-Grüezi, ich sollte das Jugendamt-Grüezi haben und dort mit Frau Moser-Grüezi oder Herrn Wenger-Grüezi sprechen.» Der Mann am Telefon blieb völlig perplex, wie ich seinerzeit bei Federli-Grüezi. Ich weiss gar nicht wieso! Konnte er es nicht fassen, dass selbst eine Nur-Hausfrau noch fähig sein sollte, soviel dazuzulernen? Oder reuten ihn die teuren Impulse, deren es bedarf, um den allgewaltigen Grüezi-Multi nach jedem Namen anzurufen? Was habe ich denn wieder falsch gemacht?

Tessa



«Ich verstehe gut, Irma, dass du so rasch weggelaufen bist, aber ich schätze es nicht, dass du den Schlüssel zum Geschirrwashautomaten mitgenommen hast!»

Nachwuchssorgen

Der Mauersegler, der zwei Meter über mir unter dem Giebel des Hauses sein Nest hat, beschäftigt mich. Seit Wochen nötigt ihn das unfreundliche Wetter, zum Futterholen weite Flüge zu unternehmen. Mehrere Stunden lang bleibt er mit seinen Kameraden verschollen, die Jubelrufe sind verklungen, sein Nest ist verwaist. So bange ich um seine Kinder, wenn der Wetterfrosch die immer gleich wässrige Strophe quakt, und ich gratuliere ihm, sobald die Sonne wenigstens mit einem Auge blinzelt.

Auf der Frontseite des Nachbarhauses unter einem Dachziegel wohnt eine Spatzenfamilie. Gegenwärtig wird fleissig gefüttert, und ich höre die Jungen bis zu mir herüber lärmern. Doch auch der Feind hört mit. Dieser ist immerhin so höflich, sich anzumelden, wenn er auf Besuch kommt. Morgens um fünf Uhr lässt er seine Stimme ertönen; sein Kraa-kraa fährt mir durch Mark und Bein. Mit einem Satz

bin ich aus dem Bett und am Fenster, die Brille auf der Nase, um zum Rechten zu sehen. Und richtig, dort drüben spaziert der Schwarzfrack dem Dachkännel entlang und schielt unter die Ziegel. Er hat schon lange herausgefunden, wo sich die beliebtesten Kinderstuben der Spatzen befinden. Das Beste wäre, mit Pfannendeckeln einen Höllenlärm zu veranstalten. Dies würde aber nicht nur die Krähe verschrecken, sondern die noch schlummernden Bürger ringsherum aus dem Häuschen und mich ins Irrenhaus bringen. Ich versuch's also mit Gesten. Zur Verstärkung ergreife ich den Nebi, und mit fürchterlichen Grimassen und wildesten Armverrenkungen bemühe ich mich, dem Räuber Eindruck zu machen. Meist schaut mich der Vogel eine Weile neugierig an, dann lupft er gemächlich die Flügel und verzieht sich. Er ist schon ein älterer Herr mit ein paar weissen Federn, der die Form zu wahren versteht; das Spatzennest rennt ihm ja nicht davon. Isabella



«Er hat endgültig das Zigarettenrauchen aufgegeben!»

Schweigen ist Gold

Wie goldig Schweigen ausgelegt werden kann, habe ich jüngst erfahren. Zum Nachtmahl sassen wir in froher Runde; wir schmausten und schwatzten, erzählten dies und hörten das, als plötzlich das grosse Wort von der «Gnade des Schweigens» aus Freund Egons Munde fiel. Er sprach dies sehr gelassen aus, wohl gestärkt durch die köstliche Speise und zu Geistesblitzen inspiriert durch die Tranksame, in der nach alter Rede Wahrheit liegen soll.

Es näher zu erklären, sprach Freund Egon heitren Sinns: Die Gnade des Schweigens widerfähre den Müttern und Ehefrauen! Ratloses Staunen beim weiblichen Teil der Geniesser. Wieso, weshalb? Eben drum, weil die liebenden Väter bei der Erziehung der Sprösslinge sich des Schweigens befleissigen, und das sei doch wohl ein Gnadenerweis gegenüber den erziehenden Müttern, oder? Nun wurde das Kauen schon schwerer, und der Bissen blieb beinahe im Halse stecken. Ist Freund Egon ein Philosoph, oder treibt er seine Witzchen mit uns?

Realistisch, wie ich bin, hatte ich bisher geglaubt, die riesige Zeitung, mit der sich Ehemänner abzuschirmen pflegen, wenn es gilt, Dispute mit dem Nachwuchs auszufechten, diene der

Bequemlichkeit. Wie unrecht tat ich dem starken Geschlecht. Und jetzt, da die Erziehung unserer Kinder fast abgeschlossen ist, muss ich beschämt feststellen, dass ich alles, alles aus der falschen Perspektive gesehen habe. Es ist die Güte unserer Ehemänner, die uns Frauen punkto Erziehung schelten und walten lässt, beteuert Freund Egon treuerherzigen Blickes, und dies müsste unbedingt einmal sehr deutlich gesagt werden. Die entsetzlich destruktive Ansicht der Mütter über das Verhalten der Väter bei der Aufzucht müsse aus der Welt geschafft werden. Und wenn man sich der herrlichen Stimme enthalte, so sei das nicht etwa, weil man zu diesem Thema nichts zu sagen hätte, sondern weil man aus höherer Warte – hinter der Zeitung – das Geschehen aufmerksam verfolge, um den Zeitpunkt abzuwarten, zu dem es notwendig wird, einzugreifen. Und als grosses Lob für die Ehefrau ist zu werten, dass der Zeitpunkt eigentlich deshalb nie kommt, weil die erfahrene Erzieherin alles so gut macht. Eine ganz klare Definition, finden Sie nicht auch?

Obwohl wir den Roten aus der gleichen Karaffe tranken, konnte uns Freund Egon nicht völlig von leisen Zweifeln an der Richtigkeit seiner These befreien. Erst ein junges Mädchen kühlte die erregten Köpfe durch die lakonische Bemerkung: «Man spürt wieder einmal, welcher Generation ihr angehört, bei uns stünde ein solches Thema überhaupt nie zur Diskussion. In einer modernen Ehe wird alles partnerschaftlich getragen.»

Ich wollte ihr gerade raten, für zwei grosse Zeitungen in ihrer späteren Ehe besorgt zu sein, als ich versehentlich einen Kirschkern verschluckte. Wahrscheinlich war er daran schuld, dass mir das Nachtmahl so schwer im Magen lag.

M. Ludwig

Agri-Kultur

Wir wohnen an der deutsch-französischen Sprachgrenze, und mein welscher Mann redet gut deutsch. Aber wie schwer unsere Sprak offenbar ist, merkte ich gestern wieder einmal. Ich säuberte unsere Wiese (Rasen kann man *dem* nicht sagen) mit einer Hacke vom grossblättrigen Unkraut. Ein Nachbar sah das und redete dann mit meinem Mann. Dieser teilte mir nachher mit, es gebe ein wundervolles Unkrautvertilgungsmittel dagegen, man könne es in der «Wirtschaft zur Eidgenossenschaft» im Dorf beziehen! Ich brauchte schon ein paar graue Zellen, bis ich diese Auskunft entwirrte und merkte, dass das natürlich «Landwirt-

schaftliche Genossenschaft» heissen sollte ... Beizufügen wäre noch, dass ich nie im Leben Gift auf meine Wiese streuen würde. Erstens ist diese «Arbeit» eine Fitnesskur erster Güte, und zweitens folgen mir auf dem Fuss zwei Grünspechtpaare, die sich an den zutage geförderten Würmern gütlich tun. Von den Igel und der geliebten Katze, die da rollt und tollt, ganz zu schweigen.

Anne Marie

Echo aus dem Leserkreis

«Verkehrssicherheit»

Mit etwelcher Verwunderung haben die zuständigen Organe der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) vom Inhalt des Beitrags «Verkehrssicherheit» in Nr. 27 Kenntnis genommen.

Die Strassenverkehrsunfälle haben natürlich nicht wegen des Wegfalls der Gurtentragpflicht, sondern wegen schwindender Verkehrsdisziplin, im besonderen zahlreicher, durch Messungen nachgewiesener Geschwindigkeitsüberschreitungen massiv zugenommen. Hand in Hand damit geht die alarmierende Steigerung der Unfallschwere, und das wiederum offenkundig als Folge der weit unter 50 Prozent gesunkenen Gurtentragquote.

Mit der besonderen Gefährdung von Kindern und Betagten im Strassenverkehr hat das Gurtenproblem überhaupt nichts zu tun. Richtig ist dagegen, dass die (leider sehr späte) Einführung des Verbundglasobligatoriums einen Teil dieser Unfälle mildern wird, weil Menschen, die von aussen gegen Frontscheiben geworfen werden, bei Verbundglas mindestens keine lebensgefährlichen Schnittwunden mehr erleiden.

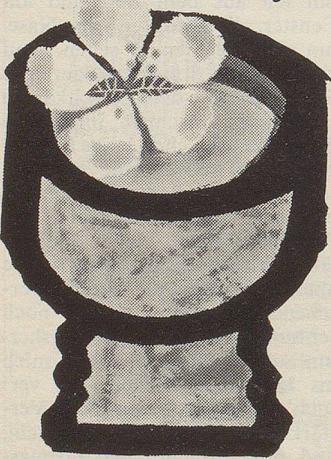
Zur Alkoholfrage gibt es in der Tat gute und andere Slogans. Die BfU hat sich stets für Null-Promille eingesetzt («Wer fährt trinkt nicht, wer trinkt fährt nicht»), jedoch für 0,5 Promille als die in der Schweiz überhaupt noch denkbare unterste Grenze plädiert. Sie kann nichts dafür, dass sich ungefähr alle Kantone und Verbände für die Beibehaltung von 0,8 Promille ausgesprochen haben.

Im Zusammenhang mit der Frage der Innerortsgeschwindigkeit haben wir ein wissenschaftliches Gutachten erstellt, welches einwandfrei nachweist, dass sich die Anhaltestrecke im Vergleich zwischen 60 und 50 km/h um ca. 25 Prozent verringert, die Zerstörungskraft um nahezu 30 Prozent abnimmt. Hierüber wurden Behörden und Bevölkerung genau und wiederholt informiert. Der in diesem Zusammenhang gelegentlich verwendete Begriff «Ver menschlichung des Verkehrs» ist ein u. E. zutreffendes Werturteil.

Jedenfalls meinen wir, man sollte die Begriffe klar auseinanderhalten und sich vielleicht einmal zuständigen darüber erkundigen, mit welchen Mitteln und Methoden heute Unfallverhütung im Strassenverkehr betrieben wird. Wortspiele glossierenden Inhalts bringen uns dem Ziel keinen Schritt näher.

Informationsdienst BfU, Bern

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet